

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe

Band: 28 (1925)

Artikel: Um das Oehrli herum

Autor: Egloff, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erzählt mit Seidenbändern kichernde Geschichtchen. Sie läßt die Mannequins in den schönsten Tanzbewegungen plötzlich stille stehen. Schau, wenn ich hinter den verhängten Scheiben arbeite, mit Jeanne zusammen studiere und Regie führe im Theater der Mode und des Luxus, wenn ich die weichen hirschlederpantoffeln trage und damit lautlos über Teppiche schreite, Jeanne mit flinken Fingern mir zubient und selbst erfundet, wenn draußen auf dem Boulevard die Menschen hin und her eilen, Autos anfahren und die Kundschaft ein- und ausgeht, wenn die Leute vor den Auslagen stehen und staunen, — dann, ja dann ist mir wohl. Dann sage ich mitten in der Arbeit zu Jeanne die lustigsten Dinge. Wir werden heiraten; doch sie wird im Geschäft bleiben, weil ich ihre Assistenz brauche. Zu Weihnachten verloben wir uns, vielleicht erst an Ostern. Was tut's zur Sache — heute oder morgen. Niemand kennt uns in dieser Stadt, denn Jeanne ist in Dinant aufgewachsen. Wir beide sind eine Welt für sich, und wenn wir den ganzen Tag gearbeitet haben, gehen wir abends in dieses Dancing. Denke nicht, ich sei ein Verschwender, ein leichtsinniges Füchsen. Hier im Dancing beginnt mein Beruf; denn hier werden Farben und die Mode kreiert. Ich bin lange genug auf dem Hungerplaster herumgetanzt. Nun tanze ich auf dem schönsten Kirman. Mit Teppichen und auf Teppichen hat mein Glück begonnen.“

Die Musik hatte begonnen, einen Boston zu spielen.

«Chérie?» bat Ritzmann. Ich schritt dem Paare nach hinaus in den Salon und sah die beiden auf einem großen, dunklen Kirman tanzen. Die Lampen waren ausgelöscht und ein Film streute auf Hans und Jeanne wirbelnde Schneeflocken. Schwarz und Weiß rieselten auf die glücklichen Nieder und den Wänden entlang saßen in auserlesenen Kleidern Damen und Herren als Zuschauer. Das Paar tanzte allein die bekannte Sonate von Toselli. Noch nie bis zu dieser Stunde hatte ich eine so übervolle Tanzstimmung empfunden. Sie füllte den Raum bis in den hintersten Winkel. Hätte mich jemand gefragt, was mir diese Melodie, die Schneeflocken, der Tanz und Hans und Jeanne, die jetzt ihm dienten, sagen, dann hätte ich geantwortet: „Diese Menschen haben den Mut, ihr Leben zu leben.“

Wir saßen noch lange beieinander, und Jeanne erzählte von ihrer Kindheit. Ihr Vater ist gestorben und die Mutter wohnt seit Kriegsende in der Hauptstadt, in der die Tochter ein gutes Auskommen gefunden hatte. Der Bruder besuchte ein Lyzeum und sei sehr intelligent. Ein alter Onkel habe ein Schloß in den Ardennen.

„Es ist nicht so gefährlich mit diesem Schloß,“ erklärte Hans Ritzmann beschwichtigend. „Die Familie ist gut bürgerlich, verdammt ehrliche Bourgeoisie.“

Am anderen Tage nahmen wir beim Diner in einem Hotel Abschied, und als ich nach drei Wochen wieder in die Heimat zurückgekehrt war, besuchte ich die alte Frau Ritzmann, und sie hatte große Freude an der guten Botschaft.

„Ich habe immer gesagt, Hans werde sich schon machen,“ sprach sie; „und seine Jeanne sei gut zu ihm und ein liebes Mädchen, sagen Sie? Ich habe ihm also damals nicht umsonst das letzte Geld von seinem Sparbüchlein nach Berlin geschickt.“

Mein Weggefährte.

Gib mir die Hand, und führe mich.

Gib mir die Hand, ich leite dich.

Wir geh'n ja beide, ich und du,

Denselben Weg, einem Ziele zu!

Der gleiche Sturm uns beide umbraust.

Nie trifft nur einen des Schicksals Faust.

Ich bin der Spiegel deiner Not.

In dir erblicke ich, was mir droht!

Der Sonnenschein, der in dein Herz lacht,

Ist das Licht, das im Leben mir zugedacht.

Die Arbeit steht hinter dir und mir.

Die Lieb', dir zur Rechten, links von mir!

Und was in dir leuchtet an Schönheit und Glanz,

Durchströmt auch mein Herz und erfüllt es ganz! —

Gib mir die Hand, und führe mich!

Gib mir die Hand, ich leite dich!

Wir gehen ja beide, ich und du,

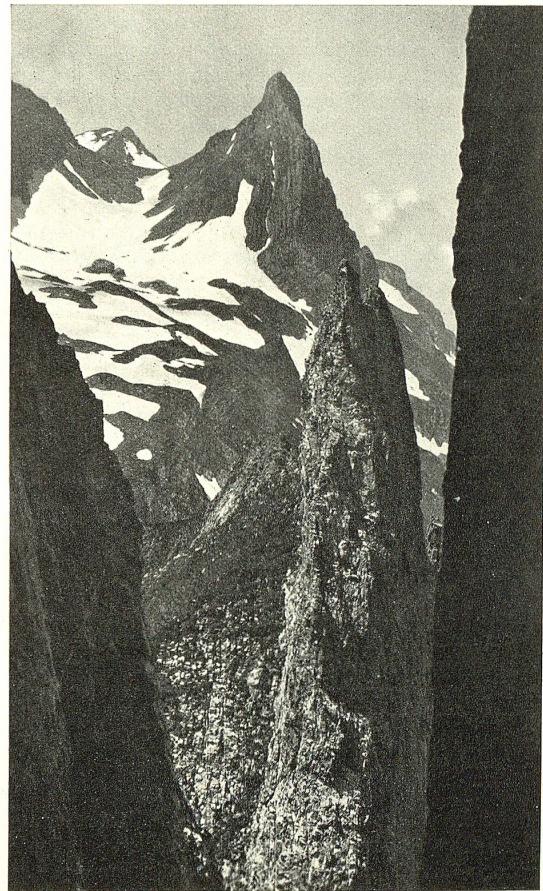
Denselben Weg, einem Ziele zu!

Margarete Schneider-Dütsch.

Um das Oehrli herum.

Von C. Egloff.

Lang, lang ist's her, seit der liebe Gott die Appenzeller Berge erschuf und mit behutsamen Fingern den Säntis dahin, den Altmann dorthin stellte. Die Kreuzberge im Frühgold dieses Schöpfungsmorgens! Wie unflagbar kühn müssen sie dagestanden sein, diese lichtverklärten Türme und Zacken, meerentliegen auf des Schöpfers Geheiß. Einen letzten Blick noch warf der liebe Gott durch sein blaues Wolkenchiebefensterlein. Dann passierte ihm das Mißgeschick. Ein einzelner spitzer Brocken ist seiner Schöpferhand entfallen, das Oehrli. Und da stand es nun und steht es noch heute und wuchtet kühn wie ein Riesenfinger in den seidenblauen Himmel hinein.



Das Oehrli von Osten. Phot. J. Gaberell, Thalwil.

Jahrtausende kamen und gingen. Generationen zogen an dem altersgrauen Felszahn vorüber, dem Säntis zu. Kaum einer, der hinauffielte zu der rätselhaften Sphinx. Wie mag das vergessene Berglein sich gewundert haben, als es den ersten Besuch erhielt. Es war im Sommer 1861. Von Westen her, auf der heute üblichen Route, erreichte der bergwandte Dekan Heim aus Gais als Erster den einsamen Gipfel. »Nichts besonderes«, wird der Leser einwenden. Natürlich nicht. So wenig, als das Ei des Kolumbus nachträglich noch als Wunder gelten könnte.

Wiederum ein starkes Jahrzehnt später mußte sich das Oehrli eine neue, viel ernstere Demütigung gefallen lassen. Damals nämlich, als der weitgereiste Weilenmann aus St. Gallen auf allen Vieren über die zerhackte Schneide des Ostgrates hinaufkletterte. »War das möglich?« fragten sich die Ungläubigen. Doch Weilenmann behielt das Geheimnis für sich. Seine schreibgewohnte Feder hat nie etwas darüber verraten. Das wenige

aber, das durchsickerte, reizte die Jungen. — In verwegenen Jugendjahren standen wir einst droben auf dem Oehrligipfel. Dem sagenhaften Ostgrat wollten wir zu Leib, auf Weilenmanns Spuren. Frisch und fröhlich packten wir an. Als aber die Gratkante zusammenfrohppte wie ein runzliger Handrücken, als der Blick zweifelnd an der senkrechten Nordwand hinabirrte — da kam uns die Geschichte zu brenzlig vor. Wir machten kehrt.

Ein Vierteljahrhundert später — ich näherte mich schon bedenklich dem Schwabenalter — packten wir die Sache von unten an. Und siehe da, was andern inzwischen gelungen war, gelang auch uns. Seither habe ich den Grat wohl ein dutzendmal begangen, hinauf und hinunter, allein und in Gefellschaft lieber Freunde. Er ist mir lieb geworden, lieb wie der Weltgrat des Fünften Kreuzberges, der doch zum schönsten gehört, was der Alpstein einem alternden Bergsteiger noch bieten kann.

So ist es mir vor Jahren mit dem Oehrli gegangen. Eine Genugtuung aber ist dem stolzen Felszahn geblieben bis auf den heutigen Tag: seine unentweihte, riesenartige Nordwand. An Bewerbern hat es freilich auch dort nicht gefehlt. Manch einer der Wägsten und Besten ist ausgezogen, um den Schleier zu lüften. Doch umsonst. Das Rätsel der unentweihten Wand blieb ungelöst. — Doch wie jede Schöne schließlich eine versteckte Schwäche hat, so auch diese Brunhild mit ihrem stahlgrauen Plattenpanzer. Wer je schon von Fröhlichsegg oder vom Gäßris aus den starren Felsbau kritisch musterte, dem ist sicherlich jener dunkelflammige Kamin aufgefallen, der die östliche Wandhälfte in ihrer ganzen Länge durchreißt ... »Hier oder nirgends«, war unsere Parole für den Sommer 1923. Zu dritt stiegen wir vom Dunkelberndl aus über steile Wandabsätze und öde Schutttrinnen empor. Die Sache war technisch unschwierig, aber sehr mühsam. Und als nach Stunden der Kamin dran kommen sollte, waren wir zu ermüdet für ein so ungewisses, ernhaftes Unternehmen.

Ein neuer Herbst war ins Land gezogen, der Herbst des Jahres 1924. Gewütigt durch die Erfahrungen des Vorjahrs, nächtigte ich auf dem Schäflergipfel. Zögernd tastet sich der junge Morgen über die fernen Algäuer Berge. Ein ungeheures Blau liegt über der Welt, ein Blau so tief und rein, wie es nur Herbst und Föhn zustande bringen. Als ein Urbild von Kraft und Trost steht das Oehrli in der großen Morgenstille. Und jetzt gelichtet dort drüber das große Wunder des Sonnenaufgangs. Wie ein hauchfeines Erröten rieselt der Goldglanz über die aschgrauen Flanken herab. Einsam ziehe ich meines Weges über den Längengrat und weiter zur vorderen Oehrligrub hinüber. An leicht sichtbarer Stelle wird der hinderliche Rucksack zurückgelassen. Vorsichtig nehme ich Kurs in die Nordwand hinaus, ganz im Banne des großen Rätsels, der entscheidenden Frage: »Wird es wohl gehen?« Bald stehe ich in der Fall-Linie des mysteriösen Kamins. Jetzt sind Kletterschuhe Trumpf! Das Gestein ist, wie immer auf nie begangenen Pfaden, etwas brüchig. Langsam nur gewinne ich an Höhe. Mit einem einzigen Blick mißt das Auge die finstere Kluft. Doch was lehe ich? Scheint nicht der ganze oberste Teil überhängend zu sein? Wohl trennen mich keine 150 Meter vom ersehnten Ziel. Aber nach Einstiens Theorie sind 150 Meter nicht immer 150 Meter. »Und wenn davon nur die obersten zehn wirklich überhängend sind, bin ich dann nicht am Ende meines Lateins?« Und blißartig durchzuckt mich der Gedanke: »Wenn der alte Professor Heim doch recht behielte?« In seinem vorbildlich klar und anschaulich geschriebenen Werk »Bild und Bau der Schweizeralpen« steht's Schwarz auf weiß, daß Hängeten und Oehrli vor Jahrtausenden ein kompaktes, stark nach Norden überhängendes Deckengewölbe gebildet haben müssen. Kurzes Besinnen. Dann ist mein Entschluß gefaßt: »von oben her Einsticht nehmen».

Weiter geht's auf Bändern und Leisten immer weiter um den Berg herum. Tief unten, scheinbar senkrecht unter meinen zerfetzten Kletterschuhen, lehnen die Hütten von Dunkelberndl warm am Berghang. Dahinter Wälder in Gelb und Spätrot. Ahnungslos biege ich um eine Felsecke. Da — keine fünf

Schritte vor mir — steht wie angewurzelt eine Gemsenmutter mit ihrem Jungen. Zwei Sekunden lang hypnotisieren wir uns gegenseitig. Dann aber entflint sich die »Alte«, daß gegenwärtig Jagdzeit ist. Sie wirft den braungefleckten Kopf herum und flürmt in eleganten Sägen davon, in einem Tempo, daß das junge kaum zu folgen vermag. Steine kollern . . .

Über eine ausnehmend schmale Gratrippen gelange ich zum Westgrat hinüber und auf der gewöhnlichen Allerweltstroute auf den Oehrligipfel hinauf. Herbsttag in goldener Sonne! Wie selbstverunken leuchtet der Himmel in seiner unendlichen Reinheit. An das halbzerfallene Steinignal gelehnt, die Hände im Nacken verschränkt, träume ich sorglos in seligblaue Fernen hinaus. Wie arm und leer müßte das Leben sein ohne Berge und Firnglanz.

Ich habe heute Zeit, viel Zeit. Weit und breit kein Mensch, der um mein Vorhaben weiß. Niemand, der mir das vorgesteckte Ziel streitig machen könnte. Steinschlag durchzittert die Stille. Auf dem zerhackten Grat der Hängeten tummelt sich ein Trupplein Gemsen in polsterlichem Spiel. Ich verhalte mich mäuschenstill. Und wieder kracht es in den Wänden. Dann ist die ganze Sippschaft verschwunden, wie Geisterspuk.

Ein Stündlein ist verstrichen. Wieder lockt das Bergrätsel der unbekannten Nordwand. »Wenn es doch gelänge. Wenn der Ueberhang sich umgehen ließe?« Behutsam schiebe ich mich im Reitsitz über die stellenweise kaum dezimeterbreite Kante des Ostgrates hinunter. Das linke Bein hängt über der mauerglatten Nordwand, das rechte über der sonnbeschienenen Oehrligrub. Da ist bereits die Scharte, in die der Nordkamin einmündet. Die Spannung in mir hat ihren Höhepunkt erreicht. Prüfend gleitet der Blick in den frostigkalten Schacht hinunter. Zehn Meter unter mir hängt ein kleiner Block über dem Abgrund, wie ein steckengebliebener Fahrstuhl im steinernen Lift! Möglich, daß sich von dort ein weiterer Blick in die Tiefe bietet. Ein passender Gratzacken ist bald gefunden. Dann turne ich am straffen Doppelseil in die Tiefe hinab. Doch die Wissenschaft hat recht behalten: der Kamin ist und bleibt überhängend. Ein »Eisenfresser« der modernen Schule würde sich wohl ohne weiteres ins Ungewisse abgesetzt haben, frei schwappend, wie die Spinne an ihrem Faden. Doch wer die Fünfzig längst überclimbed hat, lechzt nicht mehr nach solch pikanten Dingen. Also Rückzug. Bald bin ich wieder droben im warmen Sonnenschein und halte Umschau. Leicht ging es nun südlich über harmlose Schrofen zum Säntisweg hinunter. In mir aber singt und klingt trotz der Niederlage ein stolzes Frohgefühl. Warum also auskneifen, wo alles lockt und zieht und die zweite Hälfte des schneidigen Grates so einladend herüberwinkt. Also drauf! Und wieder baumelt mein linker Kletterschuh über der flimmernden Tiefe. Wie mit der Schere ausgeschritten steht drüber der Westgipfel der Altenalptürme vor dem fohnblauen Himmel. Bald wird der Grat breiter und teilt sich in zwei gutmütige grasdurchsetzte Felsrippen. In kurzer Zeit bin ich drunter bei meinem Rucksack. Weit draußen im Nordosten verdämmert der Bodensee im Mittagsglanz. Fernher klingt ein leises Läuten in die Stille. Irgendwo ein glückseliges Wässerlein, ein paar lilafarbige Enziansterne und über mir der leuchtend klare Himmel. War das nicht alles hundertmal schöner als die Gipfeltunde einer lärmfrohen Menge? Wie ein Eidechslein sonne ich mich im warmen Herbstgras. Wohl ist es heute ganz anders gekommen, als ich's mir gedacht und ausgemalt. In ein Nichts zerronnen ist der Traum meiner Nächte, der feinausgeklügelte, funkelnagelneue Weg. Doch was verschlägt's? Der Tag war reich an neuen Bildern und Eindrücken, der Rundgang um das Oehrli herum ein einziges großes Erlebnis. In Stille und Einsamkeit habe ich Berges Schönheit getrunken, bin ich auf Pfaden gewandelt, über denen der Duft der Unberührtheit schwelte. Und wenn die heutige Tour mit ihren mancherlei Überraschungen schließlich mein bescheidenes Können überstieg — war sie nicht das getreue Abbild eines Menschenlebens, das so vieles ersehnt und nicht erreicht?

Frankatur-Taxen für Briefe, Drucksachen und Warenmuster.

Land	Brief-Taxe		Druck-sachen	Gewichts-Satz	Waren-muster
1. Schweiz und Liechtenstein bis 250 Gramm	im Ortskreis (10 Kilometer Luftlinie)	frankiert Cts. 10	unfrankiert Cts. 20	Frankotaxe Cts. 5 " 10 " 20	Gramm bis 50 über 50—250 250—500
	übrige Schweiz	" 20	" 40		
2. Uebrige Länder der Erde	bis zu 20 Gramm	" 30	" 60		bis 2000
	über 20 Gramm f. je weitere 20 Gramm (Höchstgewicht 2 kg)	" 20	" 40	" 10	Gr. für je 50 Gr.

(Ausnahmen siehe Grenzrayon.)

†) Ausland-Muster-Minimaltaxe 20 Cts., Höchstgewicht 500 Gramm.

Im Grenzrayon (30 Kilometer gerade Linie), Deutschland und Oesterreich: Briefe bis 20 Gramm 20 Cts., für je weitere 20 Gramm 20 Cts.

Ortskreis St. Gallen. (Brieftaxe 10 Cts.)

Abtwil, Andwil, Arnegg, Berg (St. Gallen), Bernhardzell, Bruggen, Bühler, Eggensriet, Engelburg, Freidorf, Gais, Goldach, Gossau (St. Gallen), Gottshaus, Haggenschwil, Haslen (Appenzell), Heiligkreuz, Herisau, Horn, Hundwil, Kronbühl, Krontal-Neudorf, Lachen-Vonwil, Langgass, Lauften bei Waldkirch, Lömmenschwil, Mörschwil, Niederteufen, Rehetobel, Riethäusle, Roggwil, Rotmonten, Obergrimm-Waldkirch, St. Fiden, St. Georgen, St. Josephen, Speicher, Speicher schwendi, Stachen, Stein (App.), Steinach, St. Pelagiberg-Gottshaus, Teufen, Trogen, Tübach, Unteregggen, Wilen-Gottshaus, Wald (App.), Waldkirch, Waldstatt, Wilen-Herisau, Winden, Winkel, Wittenbach.

Abonnierte Drucksachen (aus Leihbibliotheken) bis zu 2 kg für Hin- und Herweg zusammen 30 Cts. (nur im Inlandsverkehr).
Blindenschrift (im Auslandverkehr) 5 Cts. für je 500 Gramm. Höchstgewicht 3 Kilogramm.

Post-Karten.

Schweiz	frankiert 10 Cts., unfrankiert 20 Cts.
Ausland	" 20 " 40 "
Im Grenzkreis	" 10 " 20 "
Mit bezahlter Antwort:	Schweiz 20 Cts., Ausland 40 Cts. (Grenzkreis 30 Cts.)

Geschäfts-Papiere.

(Nur im Verkehr mit dem Auslande für Urkunden, Akten, Fakturen, Frachtbriebe, Stickerei-Kartons, Handzeichnungen etc. ohne den Charakter einer persönlichen Mitteilung.)
Bis 2 kg, für je 50 Gramm 10 Cts. Minimaltaxe 30 Cts.

Einschreibegebühr

nebst der ordentlichen Taxe: Schweiz 20 Cts., Ausland 40 Cts.

Rückscheingegebühr

nebst der ordentlichen Taxe: Schweiz 20 Cts., Ausland 40 Cts.

Expressbestellgebühr

nebst der ordentlichen Taxe:

Im Inlandverkehr bis 1½ Kilometer Entfernung 60 Cts. (für gr. Entfernung
Nach dem Ausland 60 " ein onsp. Zuschlag

Bemerkungen: Ungenügend frankierte Briefe, Postkarten, Drucksachen und Warenmuster im Innern der Schweiz unterliegen einer Nachtaxe im Betrage der fehlenden Frankatur. Ganz unfrankierte Drucksachen im Innern der Schweiz und nach dem Auslande, ferner ganz unfrankierte Warenmuster und Geschäftspapiere nach dem Auslande werden nicht befördert.

Tarif für Postanweisungen.

Schweiz. (Maximum Fr. 1000.—) Bis Fr. 20.—: 20 Cts., über Fr. 20.— bis Fr. 50.— = 25 Cts., über Fr. 50.— bis Fr. 100.— 30 Cts., je weitere Fr. 100.— 10 Cts. mehr.

Ausland: Für je 100 Fr. = 50 Rp. (Nach Grossbritannien, Freistaat Irland, Brit. Kolonien, Brit.-Indien und Canada: Für je 25 Fr. = 25 Rp.) (Nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika: Für je 50 Fr. = 25 Rp.)

Schweiz. Postcheck- und Giroverkehr.

Stammeinlage Fr. 50.—. Verzinsung 1,8%.

Gebühren für Einzahlungen bis Fr. 20.— = 5 Cts., über Fr. 20.— bis 100.— = 10 Cts., über Fr. 100.— 5 Cts. mehr für je Fr. 100.— oder Bruchteil von Fr. 100.—.

Gebühren für Auszahlungen bis Fr. 100.— = 5 Cts., über Fr. 100.— bis 1000.— = 10 Cts., über Fr. 1000.— 5 Cts. mehr für je Fr. 1000.— oder Bruchteil von Fr. 1000.— bei Barabhebung am Schalter der Scheckbüro; bei Anweisung auf Poststellen ausserdem 10 Cts. für jede Anweisung. — Übertragungen (Giro) gratis.

Briefnachnahmen.

Schweiz: Höchstbetrag 1000 Fr. Taxe wie für Briefpostsendungen, zuzüglich einer Nachnahmegebühr von 10 Cts. für je 10 Fr., mindestens aber 15 Cts. pro Sendung.

Ausland: Höchstbetrag verschieden. Zulässig nach den gleichen Ländern wie Einzugsmandate (s. oben), ausserdem nach Japan, Tschechoslowakei, nicht aber Oesterreich. Taxe: wie für eingeschriebene Briefpostgegenstände (s. oben), zuzüglich 10 Rp. Das Bestimmungsland zieht vom eingezogenen Betrag eine Einzugsgebühr von etwa 15 Cts. und die Postanweisungstaxe ab.

Wertbriefe.

Schweiz: Höchstbetrag unbeschränkt. Taxe wie für Wertpakete (s. unten bei „Pakete etc.“).

Ausland: Höchstbetrag verschieden. Zulässig u. a. nach allen europäischen Ländern, ohne Griechenland und Russland. Taxe: wie für eingeschriebenen Brief, zuzüglich eine Werttaxe von 30 Cts. für je 300 Fr. Wertangabe.

Pakete mit und ohne Wertangabe und mit und ohne Nachnahme.

Gewicht	Frankotaxe unfrankiert()	Wertangabe Maximum	Maximal- Nachnahme- Betrag		
				Fr. Cts.	Fr.
Schweiz: Gr. 1—500 .	—.30 (40)				
2½—5 kg .	—.50 (60)				
5—10 " = .	—.80 (90)				
10—15 " = .	1.50 (1.60)				
über 15 kg nach der Entfernung.	2.—(2.10)	beliebig*)	1000 **)		

Eilbestellung bis 1½ Kilometer 80 Cts., für jeden weiteren ½ Kilometer 40 Cts. mehr.

Ausland: Die Paketposttaxen sind, je nach dem Bestimmungsland, ganz verschieden. Man wende sich daher an die Poststellen.

Dienstzeit der Post-, Telegraph- und Telephon-Bureaux in St. Gallen.

Post.

Geöffnet an Werktagen das ganze Jahr:

Hauptpostbüro b. Bahnhof; Filialen: Kaufhaus (Theaterplatz), Oberstraße, St. Fiden, Langgasse, Lachen-Vonwil von 7³⁰ Uhr morgens bis 12¹⁵ und von 13¹⁵ bis 18⁴⁵ Uhr. Samstag bis 17 Uhr. Uebrige Filialen etwas abweichend.

An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Außerhalb dieser Schalterstunden können dringliche Sendungen ohne Wert und ohne Nachnahme am Schalter der Schloßfächeralabteilung des Hauptpostbüros aufgegeben werden. Werktags: 7⁰⁰—7³⁰, 12¹⁵—13¹⁵ und 18³⁰—22³⁰ Uhr. Samstag: ab 17⁰⁰ Uhr. Sonntags: 8⁰⁰—12⁰⁰ und 14⁰⁰—18⁰⁰ Uhr. — Sondergebühr 20 Rp. für jeden Gegenstand.

Telegraph.

Hauptbüro im Postgebäude: Tag und Nacht geöffnet.

Filialen: Kaufhaus, Linsebühl, St. Fiden, Langgasse, St. Georgen, Lachen-Vonwil, Bruggen: Telegramm-Annahme während der für den Postdienst bestimmten Stunden. Sonntags geschlossen ohne Bruggen von 8⁰⁰—12⁰⁰ Uhr.

Telephon.

Zentrale mit öffentlicher Sprechstation im Hauptpostgebäude: Tag- und Nachtdienst. Weitere öffentliche Sprechstationen bei den Postfilialen Kaufhaus, Oberstraße, St. Fiden, Langgasse, St. Georgen, Lachen-Vonwil, die zu den für den Postdienst bestimmten Stunden offen stehen; ferner in Bruggen, wo Benützung auch Sonntags von 8⁰⁰ bis 12 Uhr zulässig ist.

Das Jahr 1925

ist ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen. Es beginnt mit einem Donnerstag und schließt ebenfalls mit einem Donnerstag.

Ostern fällt etwas früher (12. und 13. April), Pfingsten auf den 31. Mai und 1. Juni, Weihnachten auf einen Freitag.

Der Frühling beginnt, wenn die Sonne in das Zeichen des Widder tritt, den Äquator erreicht und zum ersten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich macht, d. i. am 21. März.

Der Sommer beginnt, wenn die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt, um Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten kommt und so die längste Dauer des Tages hervorbringt, d. i. am 21. Juni.

Der Herbst beginnt, wenn die Sonne in das Zeichen der Wage tritt, also wieder zum Äquator gelangt und so zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht gleich macht, d. i. am 23. September.

Der Winter nimmt seinen Anfang, wenn die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt, um Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkt hat und so den kürzesten Tag hervorbringt, d. i. am 22. Dezember.

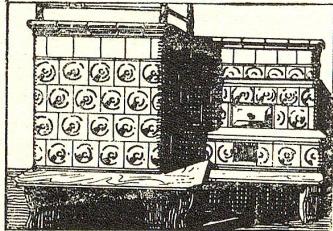
Von der Tageslänge in den 12 Monaten des Jahres.

Im Januar	nimmt der Tag um 1 Stunde 10 Minuten zu.
„ Februar	" " " " 1 " 38 " "
„ März	" " " " 1 " 45 " "
„ April	" " " " 1 " 40 " "
„ Mai	" " " " 1 " 27 " "
„ Juni	" " " " — " 17 " "
„ Juli	" " " " — " 57 " ab.
„ August	" " " " 1 " 46 " "
„ September	" " " " 1 " 43 " "
„ Oktober	" " " " 1 " 41 " "
„ November	" " " " 1 " 22 " "
„ Dezember	" " " " — " 17 " "

W. Lichtensteiger • Ofenbaugeschäft

Lämmli Brunnenstraße • Telephon 2400, außer Geschäftszzeit 3315

★



Kachelöfen
in jeder Ausführung

Original «Automat»
Dauerbrandöfen

Transportable
Zimmeröfen

Reparaturen, Änderungen



CHOCOLAT Maestrani

Maestrani CHOCOLAT NOISSETTE

Mümpfeli STÄNDE MILA

Cracker

Maestrani CREMANT